

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **30 (1874)**

Heft 50

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postherri

Honny soit qui
mal y pense.



30. Bd.

1874.

N. 50.

12. Dezember.



Illustrirte Blätter

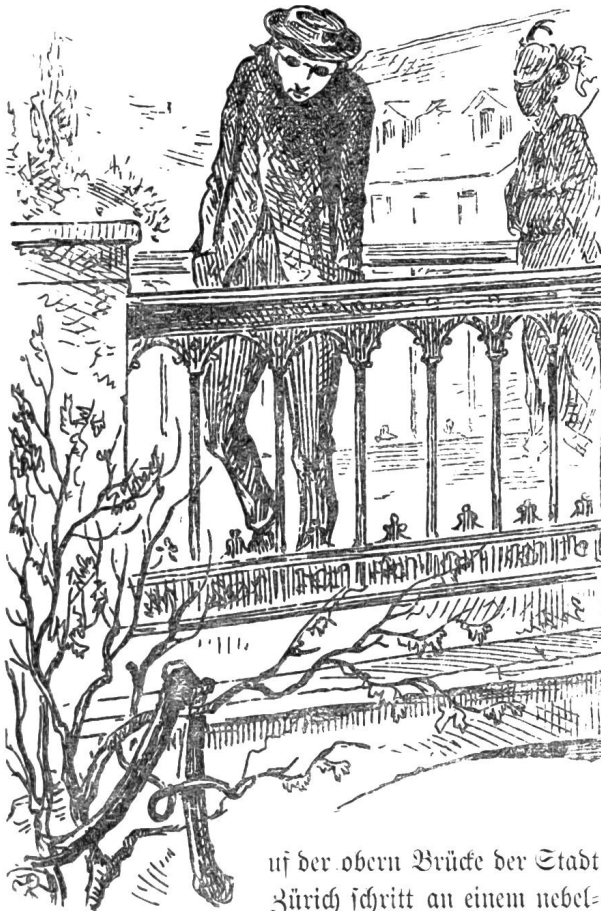
für Gegenwart, Deseentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Reklame und Liebe.

Eine neumodische Novelle in drei Kapiteln von Ernst Heiter.

I.



uf der obern Brücke der Stadt
Zürich schritt an einem nebel-

haften Spätherbstmorgen eine Jünglingsgestalt auf und ab. Der Thermometer bei der Wasserkirche zeigte nur zwei Grad über Null; denn es war in der Nacht ein Reif gefallen, welcher sich nicht bloß in dem Stand des Quecksilbers, sondern auch in der schlotternden Haltung des einsamen Wanderers abspiegelte. Der junge Mensch, welcher seine beiden Arme schnurgerade und nahe an den Leib gepreßt in die Seitentaschen seines Sommerpaletot gesteckt hatte, zog sein Haupt so tief in die Schultern hinab, daß die langen Haare à la Schnittlauch weit über den Rücken hinunter hingen. Bisweilen stand er still und stampfte ein wenig mit den Füßen, wahrscheinlich um sich zu erwärmen. In dem dichten Nebel konnte nicht genau ausgemacht werden, ob die blaße Farbe seines Antlitzes vom Widerschein seiner grünen Brille oder von besagtem niedrigen Thermometerstand herrühre. Ein Bankangestellter, welcher gestern Abend eine Lantime von 2500 Fr. eingestrichen hatte, zog seinen Kalnmuff unwillkürlich enger um seine Schultern, als er im Vorbeigehen mit dem einen fliegenden Aermel den dünn bekleideten Spaziergänger streifte.

Der seltsame Wanderer hieß Kajimir Lannzapfen. Aber er hatte seinen Namen wie lucus a non lucendo. Denn statt des Kajimirs an seinem

Lauf- und des Lannzapfens an seinem Geschlechtsnamen wären ihm ein Rock aus jenem Stoff oder von Bukskin und ein Quantum Lannzapfen zum Anzündn von Schiefertohlen, die er auch nicht besaß, in seinem Dachstübchen besser angestanden.

Lange Zeit ging Kasimir Lannzapfen auf der Brücke hin und her. Jedesmal, wenn er stampfte, blickte er tiefjinnig über das Geländer in die kühle Fluth hinunter. Dort schwammen Schwäne und andere warmgekleidete Vögel im kalten Wasser umher. Da schlug es am Frauenmünster zehn Uhr. Durch die wogenden Nebelmassen arbeiteten sich deutlicher und deutlicher die Umrisse einer weiblichen Gestalt, welche wie suchend bald auf der rechten bald auf der linken Seite der Brücke ihren Weg verfolgte. Diese war sowohl für den Gefrierpunkt als für den Nebel aufs beste eingerichtet. Ein moderner Radmantel mit Kapuchon (siehe Modenwelt Nr. 2 vom 19. Oktober 1874) von seinem Kaschmirstoff und Matelassebejaß, welcher etwa zwischen Talma und Burnus die Mitte hält, schloß leider das ganze Kostüm. Deßhalb wußte Niemand, ob die Robe mit Vordertunika, Schleppenfalte und Kürastaille gewappnet sei.

Als die gegen Stockschnuppen und Gänsehaut so gut ausgerüstete Gestalt etwa auf der Mitte der Brücke angelangt war, kam in die bisher unschlüssige Bewegung des Jünglings plötzlich Feuer und Leben. Rasch trat er auf sie zu und sagte, indem er die Hände aus den Rocktaschen zog und ihr eine Rolle Papier übergab:

„Hier ist es.“

„Das heißt Wort gehalten, Kasimir,“ sagte das Fräulein. „Wie wird sich Laura freuen, wenn sie das Gedicht dem Vater zum Geburtstag geben kann! Gottlob, daß ich es nicht machen mußte! Laura hat mich seit vier Wochen deßhalb geplagt. Da hast du nun aber auch Etwas für deine Mühe. Sind es Jamben?“

„Fünffüßige! Und dann ist noch Etwas dabei, gib Alles an Laura ab, ich bitte dich, Marie.“

Kasimir Lannzapfen verließ langsam die Brücke, während Fräulein Marie eilig den Rückweg antrat. Als er beim Rathhause anlangte, blieb er plötzlich stehen; denn ein gelber Anschlagzettel zog seine Blicke auf sich. Auf demselben stand mit zolllangen Lettern gedruckt: **Verloren 50,000 Fr.** Als er aber näher trat, las er enttäuscht, daß das Kleidermagazin von Moses Lemann Sebulon ankündigte:

Verloren

ist jedes Wort, mit welchem man behaupten wollte, daß die unterschriebene Firma nicht bestens versehen ist mit allen Arten Winterkleider im Werth des ganzen Lagers von

50,000 Fr.

Kasimir Lannzapfen studirte nachdenklich die fabelhaft billigen Preise von Moses Lemann Sebulon. Dann überzählte er seine Baarschaft und schlug den Weg in das Magazin ein, um eine Joppe à 12 Fr. zu kaufen. Als er die Marktgasse hinaufging, gab ihm ein Bekannter das Tagblatt zum Lesen. Auf der sechsten Seite stand groß gedruckt:

Laut eingetroffener

Depeſche

(siehe Neue Zürcher Zeitung vom 5. d. zweites Blatt) war der Nationalrath in Bern bei der Eröffnung nicht vollzählig, dagegen ist mein Lager in Herrenkleidern und Knabenanzügen stets vollständig und gut

bestellt.

Preise billiger als irgendwo anders

M. L. Sebulon.

Am Elsäßer war ein neuer Bogen angeklebt, auf welchem stand:

Der weise Ben Akiba sagte:

Alles ist schon dagewesen.

Daß aber Herrenkleider und Knabenanzüge so billig verkauft werden, ist noch niemals geschehen als jetzt im Ausverkauf von

M. L. Sebulon.

Endlich stand am Magazine selbst geschrieben:

Auf die erste

Leichenverbrennung in Zürich können wir voraussichtlich noch lange warten; spricht aber Jemand bei M. L. Sebulon vor, so braucht er keine Minute zu warten, um etwa gewünschte Herrenkleider und Knabenanzüge zu den billigsten aber festen Preisen zu erhalten.

Krampfhaft faßte Kasimir Lannzapfen seine zwölf Franken in seine Faust, welche er gegen alle Mehrbesitzenden fast immer in der Tasche geballt trug. Denn eben jetzt bemerkte er, als er den Preiscurant genauer las, daß nicht die Filzjoppen sondern die schweren Winterhosen um zwölf Franken zu bekommen waren. Eine Filzjoppe kostete dagegen fünfzehn Franken und ein blauer Eskimorock, der ihm ganz besonders in die Augen stach, sogar fünfundzwanzig. Kasimir zog seinen Kopf noch tiefer in

seine Schultern zurück und seufzte. Da kam ein Dienstmann, der gegenüber dem Magazin postirt war, auf ihn zu und überreichte ihm einen schwefelgelben Zettel, auf welchem Folgendes gedruckt war:

Ein gebratenes Huhn,
hat Henri quatre gesagt, müsse unter seiner Regierung wenigstens einmal in der Woche den Tisch jedes Armen erfreuen. Bis aber

Jeder Armste
seinen wollenen Rock besitzt, wird weder ruhen noch rasten

M. L. Sebulon, der erste.
Rasch entschlossen zog Kasimir Tannzapfen seine Briefftasche und schrieb auf ein Blatt:

Lieb Vaterland magst ruhig sein
Bei Schneefall und bei Sonnenschein

Es sorgt nicht bloß für den Baron
Der Preiscourant von Sebulon.

Hierauf trat er in das Magazin und ließ sich die Filzjoppen vorlegen. Als ihm eine gefiel, zog er seine 12 Fr. hervor und reichte sie auf dem so eben beschriebenen Blatt dem Herrn Sebulon. Unwillkürlich las derselbe den Vers und faßte dann Kasimirs beide Hände, in deren eine er die 12 Franken zurückgab. Zugleich führte er den Kunden in sein Kabinet und verschloß sorgfältig die Thüre. Nach ungefähr einer Stunde verließ Kasimir Tannzapfen das Magazin, vom Wirbel bis zum großen Zehen neu gekleidet in Bukskin, Satin und doppelt-söhlichen Bottinen..

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Heirathsversuchsklänge aus Ostindien.

In dem Lande, wo man mostet
Und der Sauser wenig kostet,
Klappert mitten — Leser merk! —
Einer Mühle Räderwerk.

In der Mühle wohnt ein Alter
Aus der Zeit der Nebelspalter,
Ein gar reicher, reicher Herr,
Denn er ist ein Millionär.

Und der Alte, grau von Haaren,
Zeugete vor achtzehn Jahren
Ein gar allerliebstes Kind,
Wie's bei uns nur selten sind.

Viele reiche Herrenbuben
Liefen aus den Schreiberstuben;
Nach der schönen Müllerin
Ging ihr Herz und ging ihr Sinn.

Statt auf Universtitäten
Alte Weisheit breitzutreten,
Lief manch' reicher, junger Herr
Einem Müller in die Lehr'.

So auch ließ nach „reifer“ Prüfung,
Zu der Nachbarsleut' Verblüffung,
Unsr's Landespfleger's Knab'
Sich zur Müllerei herab.

Als der Knab' nun ausgelehret,
Zu dem Vater wiederkehret,
Redet der in ernstem Ton,
Also sprechend zu dem Sohn:

„Keine Kunst ist es auf Erden,
„So ein Müllersmann zu werden,
„Aber Weisheit braucht's und List,
„Bis die „Müll'rin“ unjer ist.

„Du, mein Sohn, wärst nicht das Männlein,
„Dieses vielbegehrte Tännlein
„Von so prächtiger Gestalt
„Dir zu holen aus dem Wald;

„Aber ich, ein ganz geschickter,
„Vielberühmter Pferdereiter,
„Habe mir in mancher Nacht
„Einen Plan nun ausgedacht.

„Bei dem Fortschritt unjrer Zeiten
„Faßt die Lust zum Pferdreiten,
„Weil's der Mode so gefällt,
„Auch die edle Damenwelt.

„Drum empfehl' ich mich sofortem
„Bei der Müllerin alldorten
„Als ein Reitjchulmeister tek —
„So erreichen wir den Zweck!“

Und am andern Tage frühe,
Nach Genuß der Morgenbrühe,
Streichet der kluge, alte Kauz
Kecflich den Husarenschnauz;

Löst bedächt'ig und gelassen
Ein „Bolleten“ zweiter Klassen,
Und in wohlgetroster Ruh'
Fährt er seiner Müll'rin zu.

Als er dann mit klugen Worten
Beim Genuß der Mandeltorten
Seine Rede produziert,
Spricht die Müllerin gerührt:

„Ehrenwerther Landespfleger,
„Wackerer Reitbegierreger,
„Schnell gefaßt ist mein Entschluß,
„Denn ich geh' nicht mehr zu Fuß!“

Und beim nächsten Morgengrauen
Stieg die herrlichste Jungfrauen
Nach des Landespfleger's Schloß
Und hernach auf's hohe Roß.

Und die Zügel richtig führen,
Im Galopp und Trab spazieren,
Lehrt der Meister ganz geschickt
Seine schöne Reitermaid.

Doch sein Knab', der edle Müller,
War im Lieben scheint's noch Schüler —
Und des Vaters kluger Zweck
Ziel urplötzlich in den Dr. . . .

Denn es kam vom Fluß der Gutach,
Von Gesichte nicht abscheulich,
Ein gar reicher „ernster“ Mann,
Der viel kluge Ränke spannt,

Bis die Müll'rin, voll Verlangen
Diesem Manne angehangen,
So daß die Verlobigung
Rasch durch's ganze Land erklang.

Wie ein Blitz aus klarem Himmel
Traf den Meister auf dem Schimmel
Diese schreckenhafte Kund'
Von dem rasch geschloss'nen Bund.

Drohend schwingt auf seinem Pferde
Er die schwanke Reitergerte,
Und wie Ahland's Sängergreis
Spricht er einen Fluch so heiß:

„Wehe dir, o Frauenzimmer,
„Auf mein Kößlein kommst du nimmer;
„Dir zum schrecklichsten Verdruß
„Gehst du fürder nun zu Fuß!

„Keines edlen Pferdes Wiehern,
„Nein, nur Kuhgebrülle, viehern,
„Schlage künftig an dein Ohr
„Aus dem Mählestall empor!“

Wie der Meister dies gerufen,
Scharrt das Kößlein mit den Hufen —
Und es lachtet um und um
Laut das ganze Publikum.

Schartenmeier, junior.

Feuilleton.

Meier: Das war eine Redeschlacht im deutschen Reichstag! Bismark schlug seine Gegner vom Centrum zusammen, wie einst Samson, als es hieß: „Philister über dir!“

Dreier: Und doch finde ich einen großen Unterschied zwischen Samson und Bismark.

Meier: Samson schlug seine Feinde bekanntlich mit einem Eselskinubacken, Bismark mit der Wucht seiner Rede.

Dreier: Nicht nur das. Samson verlor seine Kraft, nachdem Delila ihm seinen Haar Schmuck eskamotirt hatte; Bismark bekam sie erst recht, nachdem ihm das Gleiche geschehen und ihm nur noch die 3 bekannten Strünke übrig blieben.

La Lourdaise.

Dreifältig ist des Papstes Kron,
Zweifältig Eugenie und Sohn,
Einfältig sind wir selber.
O Herr! o schenk' uns Sieg und Lohn!
O schenk' uns einen Kaiserthron
Und Rüh' genug! Die Kälber,
Die machen wir dann selber.

Dr. Jocus.

Variation eines bekannten Volksliedes.

3'Derbipp und 3'Niederbipp,
3'Wietlisbach und 3'Wange —
Der . . . (hst!) het d'Regierig bchisse,
Der Forster het-e gfrange.

Briefkasten. B. H. in G. «Von Zeit zu Zeit seh' ich den Alten gern.» (Es wäre uns angenehm, wenn Sie Ihre Zusendungen jedesmal mit einem kleinen Kommentar zu unsern Händen versehen würden. — G. H. H. Kommt in der nächsten Nummer mit Illustration. — *Vitodurensis.* Kannilverstan! Un petit commentaire s. v. p. — Dr. Jocus. Besser spät, als gar nicht. — Launiger Hans. Dirste mißdeutet werden. — Z. in W. Sie sollen das Gewünschte erhalten. — J. H. in N. Sehr unschuldig! — G. U. in J. Wir werden ebenfalls suchen, mit den nähern Umständen bekannt zu werden. — *Kalinka.* Vous avez raison; c'est peu décent, l'un comme l'autre. Comptez sur notre discrétion. — S. J. C. Nous tâcherons d'en tirer parti. — M. in B. Erhalten. Wollen sehen. —